



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

175 (29.6.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-249417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-249417)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

ersch. 1881. 7mal. Bezugspreis: Drei Mark monatlich, 1,70 M. u. 30 Pf. ...

Mannheimer Neues Tageblatt

Wapenplatte: 22 mm breite ...

Montag, 29. Juni 1942

Verlag, Schriftleitung und Hauptvertriebsstelle ...

158. Jahrgang — Nummer 175

Marja Matruk erstürmt!

Englands stärkste Festung in Ägypten gefallen! 6000 Gefangene

(Funkmeldung der R.M.S.)
+ Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika wurde in den heutigen Vormittagsstunden die durch diese Verteidigungsanlagen und zahlreiche Minenfelder verstärkte Festung Marja Matruk gegen zähen feindlichen Widerstand gestürmt. Über 6000 Briten wurden gefangenommen, 36 Panzer abgeschossen und zahlreiche Batterien vernichtet. Umfangreiches Kriegsmaterial fiel in die Hand der deutschen und italienischen Truppen. Bei dem Sturm auf Marja Matruk hat sich die deutsche 90. leichte Division besonders ausgezeichnet.

Das Ost- und Südwest-England

(Funkmeldung der R.M.S.)
+ Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgebiet von Sewastopol erzwangen deutsche und rumänische Truppen, durch starke Luftstreitkräfte unterstützt, in frühem Angriff den Übergang über das tief eingeschnittene Isthmusgebiet und brachen in stark ausgebaute Stellungen der beherrschenden Sapun-Höhe ein. In den bisherigen Kämpfen um die Festung wurden in der Zeit vom 7. bis 28. Juni

- 15 667 Gefangene eingebracht,
- 221 Geschütze,
- 462 Granatwerfer erbeutet oder vernichtet,
- 2 579 Panzer genommen und
- 112 644 Minen ausgebaut.

Dh wärts des Dnepr wurden bei der Abwehr mehrerer britischer Panzerverbände 15 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Bei schließlichen Luftangriffen auf wichtige Hafenschiffe wurden 14 Transporter durch Bomben vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt verlor der Feind bei erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmungen 332 Gefangene und 900 Tot. Eine Flakbatterie sowie 216 Panzer und Unterstände wurden zerstört.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, war es der 2. sowjetischen Stoßarmee sowie Teilen der 52. und 59. sowjetrussischen Armee im Februar dieses Jahres gelungen, über den geschnittenen Wolchow nördlich des Istenfens vorzustoßen, eine tiefe Einbrüche in die deutsche Abwehrfront zu erzielen.

Unter Führung des Generals der Kavallerie, Lindemann, haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS, dabei auch spanische, niederländische und flämische Freiwilligenverbände, hervorragend unterstützt durch die Luftflotte des Generalobersten Keller, nach monatelangen erbitterten Kämpfen unter schwierigen Wetter- und Geländebedingungen diese feindlichen Armeen zunächst von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeriegelt, dann immer mehr zusammengebrannt und heute endgültig vernichtet.

Damit ist die großangelegte Durchbruchsoffensive des Feindes über den Wolchow mit dem Ziel der Einnahme Leningrads gescheitert und zu einer schweren Niederlage des Gegners geworden. Die größte Last dieser harten Kämpfe haben Infanterie und Pioniere getragen.

Der Feind verlor nach den bisherigen Feststellungen

- 32 759 Gefangene,
- 649 Geschütze,
- 171 Panzerkampfwagen,
- 2 904 Maschinengewehre, Granatwerfer und Maschinengewehre sowie zahlreiche sonstiges Kriegsmaterial. Die blutigen Verluste des Feindes übersteigen die Gefangenenzahlen um ein Vielfaches.

Schwere Artillerie des Heeres nahm Jdnmstrierwerke von Leningrad und den Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht unter wirts James Hener.

Im Gebiet von Muransk warfen Kampf- und Sturmverbände Bahnanlagen und Lagerhallen in Brand. Begleitende Jäger schossen 12 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

In Nordafrika wurden britische Kräfte im Raum südlich Marja Matruk erneut geschlagen und zum weiteren Rückzug nach Osten gezwungen. Dabei hatte der Feind schwere Verluste an Panzern. Das hart besetzte Marja Matruk wurde eingeschlossen, die Verfolgung des Feindes fortgesetzt. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe führten wirksame Angriffe auf britische Verteidigungsstellungen durch und bombardierten feindliche Kolonnen auf dem Rückzug. Jagdfliegerverbände schützten den Kampfraum über der Panzerarmee und schossen ohne eigene Verluste 10 feindliche Flugzeuge ab. Im Nachschubdienst nach nordafrikanischen Häfen schossen Vorklaffkommandos der deutschen Kriegsmarine am 27. Juni sechs britische Bomber ab.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot vor Haifa einen Tanker und einen Frachter mit zusammen 5000 BRT.

Auf Malta wurde in der letzten Nacht der Flugplatz Gattusa bombardiert.

An der Südwestküste Englands warfen in der letzten Nacht stärkere Kampffliegerkräfte zum Teil aus geringer Höhe eine große Zahl von Bomben schweren Kalibers und Tausende von Brandbomben auf kriegswichtige Anlagen.

Panik in Alexandrien

Massenflucht der Bevölkerung / England wirft die letzten Reserven an die Front

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Kairo, 29. Juni.

In Alexandrien brach gestern, als die ersten Nachrichten über die neuen Kämpfe bei Marja Matruk eintrafen, eine Panik unter der Zivilbevölkerung aus. Viele Arbeiter der Fabriken in Alexandrien, ja sogar Beamte der Ministerien verließen einfach ihren Arbeitsplatz und suchten mit ihren Familien aus der Stadt zu entkommen. Alle aus Alexandria ausfliehenden Flüchtlinge wurden von den Militärbehörden gestoppt.

Diese allgemeine Panik befindet sich ganz betrüblich die geordnete Evakuierung aller ägyptischen nicht kriegswichtigen Zivilbevölkerung, die von den Behörden bereits eingeleitet worden war.

In Ägypten verfolgt man, wie die letzten dri-



(Rattenblatt-Zeitung, 29.)

tischen Mundfunkberichte besagen, die Kämpfe an der sogenannten Ewell-Linie bei Marja Matruk mit großer Sorge und Begeisterung heute morgen die Lage offen als „erschütterlich, wenn nicht gar kritisch“. Man hofft auf den Einbruch neuer Verstärkungen von der 9. und 10. Armee aus Ägypten, Palästina und Syrien, die zu der 8. libyschen Armee gehören. Man weiß aber nicht, wie groß diese Verstärkungen sind. Im Londoner Mundfunk wurde heute morgen gesagt: „Wir können im Augenblick von anderen Kriegsmaterialien keine Truppen und kein Material der Verteidigung von Marja Matruk zuwenden. Sie müssen mit dem auskommen, was sie jetzt in der Hand haben oder was von der 9. und 10. Armee abgegeben werden kann, denn alles Kriegsmaterial, das wir beispielsweise heute aus England nach Nordafrika schicken würden, würde dort feindlich vor dem 1. Oktober eintrifft.“

Ritchie oder Churchill . . . ?

Wer trägt die Hauptverantwortung für die libysche Katastrophe?

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 29. Juni.

Die libysche Generalleutnant Ritchie als Kommandeur der 8. Armee wird jetzt von Kairo behauptet, ohne das allerdings der Name seines Nachfolgers genannt wird.

Das ägyptische Kairoer Kommuniqué spricht von heftigen Kämpfen westlich von Marja Matruk. Auf die Tatsache der bereits vom Oberkommando gemeldeten Einschließung Marja Matruks bereitet das Kommuniqué durch die Rede- und Töne vor, daß die Hauptaufgabe „noch“ nicht unternommen sei.

Die englischen Korrespondenten in Kairo berichten, daß das britische Hauptquartier „optimistisch“ sei. Worauf sich dieser Optimismus eigentlich gründet, wird freilich von ihnen nicht gemeldet. Der Optimismus, in den das Hauptquartier eintritt, ist in den Augen der englischen Bevölkerung durch seine Nachrichtenpolitik während der Bismarck-Schlacht zerfallen, verbindet es jedoch, daß dieser transatlantische Optimismus nach England übertrifft.

Dort wird inzwischen die Diskussion um die Position Churchills weitergeführt. Western war es die „Sunday Times“, die erklärte, die Zeit

sei jetzt reif für die Aenderung des Zustandes, daß Churchill den Doppelposten als Ministerpräsident und Verteidigungsminister innehatte. Als Ministerpräsident, so meint sie, sei er unentbehrlich, aber die Trennung der beiden Posten sei das Zentralproblem der Kriegsführung. „Oberster“ liegt auf der gleichen Linie, obwohl er sich vorzichtiger ausdrückt und das Hauptgewicht mehr auf die Frage der Schaffung eines allgemeinen aktiveren Generalstabes legt.

Symbolisch für die Stimmung in England ist ein Brief aus Westfalen, den die „Times“ an hervorragender Stelle abdruckt und dessen Bedeutung sie damit unterstreicht. In diesem Brief wird u. a. folgendes erklärt: „Die Niederlage in Libyen hat dem öffentlichen Vertrauen einen tiefen Stoß versetzt. Dieser Krisenstand ist von vitaler Bedeutung, und ganz England war überzeugt, daß die 8. Armee ausreichendes Material besäße, und daß sie selbst aus hervorragenden Kräften zusammengesetzt sei. Das Kriegskabinett hat keine Befriedigung über die Vorbereitungen zur Erlangung eines Sieges proklamiert, und um der Notwendigkeit dieser Kampagne die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, wurden alle die Unannehmlichkeiten auf den anderen Kriegsschauplätzen erwähnt. Man ist hier überzeugt, daß die kompetenten Behörden auf dem Gebiete der Strategie und der Taktik noch viel zu lernen haben

Der Pakt des Verrates an Europa



Ganz Europa bebt sich in großer Erregung mit dem britisch-bolschewistischen Geheimabkommen, das die Länder Europas dem bolschewistischen Terror überantwortet ist. — Die Unterzeichnung des britisch-bolschewistischen Vertrages durch Churchill, Eden und Molotov in London. Der offiziell bekanntgemachte Wortlaut wurde veröffentlicht durch das Geheimabkommen, das bereits nach wenigen Tagen der Öffentlichkeit bekannt wurde. (Sperl, 29.)

Blauer Dunst

* Mannheim, 29. Juni.

Churchill ist an Bord seines Bristol-Bombers wieder nach England zurückgekehrt — ein paar Tage früher, als die Rückkehr erwartet wurde und angesagt worden war. Der innenpolitische Sturm, der mittlerweile sich in England zusammengebraut hat, hat den englischen Premier rascher als erwartet, in die Heimat zurückgetrieben . . .

„Die schönen Tage von Kranzberg“ sind damit für Herrn Churchill vorüber. Wir meinen die Tage und Stunden, in denen man nach der Schilderung der United Press, Roosevelt und Churchill antretten konnte, wie sie in gerinnerteten und verhöhlten Sommeranzügen, eingehüllt in eine riesige Wolke von Tabakrauch, gigantische Pläne gegen die Achsenmächte schmiedeten — wobei gewissenhaft vermerkt wird, daß Churchill während an seiner berühmten Platte gekaut habe, während Roosevelt Plagiate unter Benutzung eines Ambra-Mundstückes rauchte!“

Was die Welt aber am meisten interessiert hätte: wie leben die „asiatischen Pläne“ aus, die Roosevelt und Churchill bei dieser Gelegenheit schmiedet haben? Die Welt und auch wir Deutsche sind dabei höchst interessiert, nun nicht etwa die Aufdeckung der arbeitenden strategischen Absichten der Engländer und Amerikaner zu erwarten. Unsere Weaner — und vor allem Hitler Churchill selbst — sind zwar erfreulicher Weise auch in dieser Beziehung nicht sehr zurückhaltende Naturen und haben schon manchen guten Tip losgelassen und standesverraten, aber soweit es den unier Erwartungen an ihr wohlwollendes Entgegenkommen nun doch nicht, daß wir annehmen, sie würden uns nun die genaue Zeit, den Ort und die näheren Umstände ihrer geplanten fürchterlichen Aktion gegen uns mitteilen. Aber immerhin: irgendeine Idee, wie sie mit uns abrechnen wollen, müßten sie ja schließlich in der Wolke ihres Tabakrauchs auszubreitet haben. Aber siehe da: wie es auch ansonsten der Fall zu sein pflegt, so hat sich auch diesmal die Wolke des Tabakrauchs reiflich in blauen Dunst aufgelöst.

Das Kommuniqué, mit dem Roosevelt und Churchill der kommenden Welt das Ergebnis ihrer als so große Sensation angekündigten und angeblich so entscheidungswirksamen Konferenz mitteilen, ist von einer Dürftigkeit und einer Kläglichkeit, die auch der größte Optimist im gegenwärtigen Lager nicht anders als das Eingeständnis vollkommener Hilflosigkeit deuten kann. Natürlich fehlt in diesem Kommuniqué nicht der Satz, daß das Gesamtbild für den Sieg zweifellos günstiger ist, als es im August und im Dezember des vergangenen Jahres gewesen ist, aber zu welchem Zweck? Redewendung ohne Sinn und Inhalt dieser Satz in den Erklärungen unserer Weaner bereits geworden ist, das besagt gerade dieses Beispiel. Alles, was nämlich sonst in diesem Kommuniqué steht, ist eine einzige Desillusionierung dieses optimistischen Glaubenssatzes. Mit einer Offenheit, wie man sie sonst bei unseren Weagern bei derartigen Anlässen selten findet, wird anerkannt, daß der Transport von Kriegs- und Versorgungsmaterialien noch immer das größte Problem der Vereinigten Nationen ist und die U-Boot-Kriegsführung der Achsenmächte welche Ernte unter unseren Handelschiffen hält. Mit fast noch größerer Offenheit wird bekannt, daß die früher geplante Produktion von Kriegsmaterialien noch nicht den Höhepunkt erreicht hat — ein Eingeständnis, das um so bemerkenswerter ist, als es unmittelbar der Verherrlichung amerikanischer Leistungen und Kundfunktionserfolge folgt, daß die USA-Produktion an Kriegsmaterial so groß sei, daß die ursprünglichen Produktionspläne weit überschritten seien und die Lager und Abfertigung nicht mehr ausreichen, so daß man sich bereits zu einer Teilreduzierung der Kriegsmaterialproduktion gezwungen sehe.

Schließlich sind aber diese beiden Fragen: Transport- und Versorgungsfrage, die Zentralprobleme der gesamten Kriegsführung. Das Eingeständnis, daß sie beide noch nicht gemeistert sind, ist unter diesen Umständen nicht anders als das Eingeständnis, daß unsere Weaner das Totalproblem der gesamten Kriegsführung heute, im dritten Jahre des Krieges, noch nicht zu weichen vermöchten. Ohne solche Weisheit sind sie aber, daß wissen sie ganz genau, und vor allem weiß es Hitler Churchill, der ja schon über jegliche Erklärungen auf diesem Gebiete verfügt, zu seiner militärischen Aktion von entscheidender Bedeutung ist. Daher auch die große Zurückhaltung, die das Kommuniqué in militärischen Dingen zeigt: der kaum anders als Dohn klingende Respekt vor dem dem Kampf der roten Armee, die so freundlich in ihre Haut für die englischen und amerikanischen Plagiate zu Marke zu tragen, das billige Lob für den Widerstand der chinesischen Armee und das noch billigeren Versprechen „Maßnahmen gegen Japan anzuwenden, die die Erleichterung für China bringen“. Davor vor allem aber das vorläufige Ausweichen vor dem Problem der „weiten Front“, der einstmalig so kühnlich geforderten, die angeblich doch das Hauptproblem der baldigen Konkrete ist gebildet hat. Molotov hatte diese weite Front bei seinem Besuch in London und Washington dringend erfordert; Churchill hatte, um sich über sie klar zu werden, den Ring über den Ozean geworfen, die amerikanischen Zeitungen hatten schon nach dem ersten Abendessen der beiden Konferenzpartner ihr ganzes Scheinwerferlicht ausschließlich auf dieses Problem gerichtet! Und nun, was ist das Ergebnis? Ein Satz und ein Versprechen, wie sie verlegener und verzögerter nicht sein können: „Es darf nicht werden, daß die kommenden Operationen die deutsche Stärke zum Angriff auf Rußland ablenken werden!“

Die Vernichtung der Sowjetgruppe am Wolchow

Ueberraschliche Leistungen der deutschen Truppen - Der Ring hielt trotz aller verzweifelten Ausbruchsversuche der Sowjets

(Zusammenfassung der R M Z)

— Berlin, 20. Juni.

Die das Oberkommando der Wehrmacht an der Vernichtung dieser bolschewistischen Kräfte im Wolchow-Ring mittel, verlor die Front unter hartem Einsatz von Menschen und Material, von Artillerieeinheiten, das bis zum Zusammenbruch hegte, von schweren Waffen, Schützentruppen und Tschekisten die schone deutsche Kriegsführung vergeblich an durchbrechen. Während diese Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewehrt waren, begann die planmäßige Verdrängung des Feindes. Der Feind leitete verzweifelte Widerstand an den deutschen Truppen, die sich in dem Kampf und Wagnisse Schritt für Schritt vorwärts kämpften. Zunächst bei Eis und Schnee und überfluteten Niederwasser, hatten die dort kämpfenden deutschen Truppen die übermenschliche Leistungen zu vollbringen. Erst Mitte Mai begannen die westlichen Fronten, die dieses von Urmärdern und Sämpfen bedeckte Gelände aufzuweichen, abzurücken, bis Ende Mai und im Verlauf des Juni anhaltende Vorrückungen erzwangen den Feind auf einen Bereich zurückzuführen. In diesen Monaten hatten die Fronten, welche die Brücken und Anstiege, besetzten die Linien, besetzten und erlebten die feindliche Panzer durch ihre Vernichtungstruppen, Artillerie und Panzerabwehrtruppen unterstützten die Truppen, die jedoch durch die den Kampf der schweren Waffen im Kampf verloren, weil Geschütze und Munitionsfahrzeuge im Schlamm verlorene.

Der letzte Abschnitt des Kampfes war gekennzeichnet durch verzweifelte Ausbruchsversuche der auf immer engeren Raum eingezirkelten Bolschewiken. Der Höhepunkt dieser letzten Kämpfe war die Vernichtung einer Gruppe von feindlichen Divisionen und Kommandos, die einen letzten verzweifelten Durchbruchversuch unternahm. Die Zahl der Gefangenen und Beute läßt sich bis jetzt noch nicht abschätzen, da in den unangenehmen Umständen noch große Materialverluste der Wehrmacht zu verzeichnen sind.

Die Luftwaffe konnte während der Schlachtzeit nicht immer mit voller Kraft unterstützen. Erst in den letzten Wochen kamen die Verbände der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Kampf gegen die eingekesselten Bolschewiken zur vollen Wirkung. Die Sturzkampfflugzeuge haben der vorrückenden Infanterie den Weg durch Zerstörung der feindlichen Feldstellungen und Zerschlagung feindlicher Truppenmassen, die sich zu Gegenangriffen und Durchbruchsversuchen bereiteten. Bei der Erlangung der Durchbruchslinien, die von außen gegen die Ringstellung geführt wurden, leisteten die Aufklärungsflugzeuge entscheidende Dienste. Am Vorabend der letzten Angriffe wurden zahlreiche Panzerfahrzeuge und Geschütze, sowie Maschinen und Nachschub-

einheiten durch Bombenpöller zerstört oder zerstört.

Durch unermüdlichen Einsatz gelang es ferner, den geflohenen Nachschubverkehr des Feindes von Eisenbahnen abzufangen und teilweise ganz zu unterbinden. Auch die Verlegung der Wehrmachtstruppen während der Kampfhandlungen der eingeschlossenen Kräftegruppen aus der Luft zu unterstützen, leisteten an der Aufrechterhaltung der deutschen Front, die zahlreiche Transportflugzeuge abschießen. So konnte der sich im Ring befindende Feind durch die Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe, auf engstem Raum zusammengepresst, in Teilgruppen zerlegt und schließlich endgültig vernichtet werden.

Selbst in USA meldet sich der Zweifel . . . !

Der Optimismus der Washingtoner Erklärung wird als Bluff erkannt!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Washington, 20. Juni.

Die gemeinsame Erklärung Churchill und Roosevelts über die Beziehungen in London werden von den maßgebenden Blättern der USA mit großer Zurückhaltung aufgenommen. „Washington Post“ z. B. macht zwar einen transparenzen Bericht, den sehr vorsichtig formulierten Optimismus, der aus der Erklärung spricht, an ihre Stelle weiterzuleiten, erklärt dann aber mit großer Deutlichkeit:

„Die Erklärung ist im Bereich mit den von Washington freigegebenen Ziffern über die amerikanische Relinquenzproduktion darauf berechnet, die Plakette der allgemeinen Lage hervorzuholen und die Schattenseiten in den Hintergrund zu drängen.“

Das Blatt macht dann darauf aufmerksam, daß zwar die Kriegsproduktionsziffern in den letzten

Monaten sehr ermutigend wären, aber selbst Roosevelt habe zugestanden, daß im Augenblick nicht die Produktion, sondern die Transportfrage im Mittelpunkt stehen müsse. Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: „Mit jedem Tag bleibt die ernste Aufgabe bestehen, daß wir uns jetzt noch im Sommer 1942 in der Verteidigung befinden und keine noch so große Menge an Kriegsmaterial, das wir liefern oder herstellen, wird diese Aufgabe automatisch ändern. Der Feind kann nur durch den Einsatz dieser Mittel jetzt und im nächsten Zeitpunkt geschlagen werden, aber dies wird, wie wir fürchten, noch viel amerikanisches Blut kosten.“

Wichtig äußern sich alle maßgebenden übrigen Blätter der Union. „The New York Times“ hat die amerikanische Erklärung mit großer Aufmerksamkeit gelesen. „The New York Times“ hat die amerikanische Erklärung mit großer Aufmerksamkeit gelesen. „The New York Times“ hat die amerikanische Erklärung mit großer Aufmerksamkeit gelesen.

„Wie sieht es an der Sowjetfront aus?“

Die Amerikaner trauen den Communiqués aus Samara nicht und möchten „vollständigere Informationen“

— Washington, 20. Juni.

In New York haben am Samstag die Nachrichten von der E. A. Tamm-Praxis im Vordergrund des Interesses. Die Erörterung des Eisenbahnverkehrs nach Samara hat die Aufmerksamkeit der Amerikaner auf sich gezogen, da die Sowjets damit eine der wichtigsten Eisenbahnlinien verloren haben.

Die der New Yorker Redaktionsleitung berichtet, haben die Sowjets sich dem Drängen der Amerikaner auf vollständigere Mitteilungen über die Lage an der Front nicht mehr erwehren können. Sie haben infolgedessen als erstes ausländisches Offizier, dem amerikanischen Militärattaché in Samara eine allseitige Aufklärung über die Lage der Front an einen bestimmten Frontteil gestattet. Diese Stelle erlosch auf Grund eines für die amerikanische Wehrmacht und der Sowjetunion geschlossenen Abkommens, in dem sich die Sowjetunion verpflichtet, die USA bei der Unterbreitung als dies über die Front zu unterrichten.

In Washington wird man also offensichtlich den sowjetischen Angaben über die militärische Lage, und will sich endlich einen Überblick verschaffen. Ob dies durch eine dreitägige Reise an einen vereinzelten Frontabschnitt gelingen kann, steht allerdings dahin.

Voraussetzungen des sowjetischen Blattes gefolgt — und der deutsche Sturm geht weiter.

Der Sowjetsturm erfordert jeder Fortschritt, jeder Erfolg Anstrengungen, wie sie noch niemals einer Armee angewendet wurden. Die deutschen und rumänischen Truppen haben bewiesen, daß sie auch dieser härtesten Forderung der Welt gewachsen sind. Mit Spannung und Angst sieht man in London, wenn man nach den militärischen Kommentaren der letzten Tage urteilt, dem Schicksal von Samara entgegen. „Daily Mail“ schreibt am Wochenende: „Wenn Samara verloren geht, verliert eine große Hoffnung für den Sommer und den Herbst und niemand kann wissen, wie Englands Verteidigung darauf reagieren wird.“

In dem Brief des finnischen Marschalls Mannerheim dem Führer sehen die Schwedischen und die finnischen Staatszeitungen gleichfalls einen Hinweis auf kommende Ereignisse im Osten. Die finnische Zeitung „Suomen Uutiset“ schreibt schon am Samstag, daß Finnland jetzt es



nicht mehr nur um Sicherung seiner nördlichen Grenzen, sondern um die dauernde Aufrechterhaltung des Bolschewismus als europäischen Nachbarn.

Der „Washington Post“ meldet aus Washington, in Detroit sprach am Wochenende Senator Johnson vor 3000 Zuhörern. Der Senator forderte alle Anstrengungen der USA um Siege, dann aber führte Johnson an, dieser Krieg hätte anders vorbereitet werden müssen, wenn man überhaupt eine Notwendigkeit gesehen hätte, die USA in die europäischen Angelegenheiten einzuschalten. Japanesische Kriegserklärung sei die Folge des Scheiterns der USA für England gemeint. Zum Schluss meinte der Senator, niemand könne den Ausgang des Krieges voraussagen.

Das Washingtoner Blatt meint, Johnsons Rede sei die Stimmung der amerikanischen Politik. Überall fehle die Kriegsbegierde und es liege ein grundlegendes Unverständnis zwischen der Kriegsführungsbefugten Wilsons 1917 und der Relinquenzpolitik Roosevelts im jetzigen Weltkrieg.

Der italienische Wehrmachtbericht

Die Eroberung von Maria Matraf

(Zusammenfassung der R M Z)

— Rom, 20. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Maria Matraf wurde heute Vormittag erobert.

Nachdem der Widerstand der feindlichen Panzerkräfte südlich von Maria Matraf gebrochen war, legten die Panzer- und motorisierten Einheiten der 14. Armee heute Vormittag nach Osten fort.

Im Verlaufe der ererbten Kämpfe des gestrigen Tages und der Belegung der beschriebenen Lagen wurden über 6000 Gefangene gemacht, 35 Panzer sowie eine große Anzahl von Kanonen und Kampfmitteln zerstört oder erbeutet.

Die Luftwaffe nahm lebhaft an den Operationen teil. Material- und Kraftwagenparken wurden bombardiert und mit den Bomben zerstört. Im Hafen von Maria Matraf wurden zwei Dampfer getroffen und einer davon in Brand geschossen. 17 englische Flugzeuge wurden im Kampf abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge trafen die Stützpunkte von Luca und Riccione an.

Heldentod italienischer Generale

— Rom, 20. Juni.

Auf dem Boden Kastens am 20. Juni in den Morgenstunden General C. S. G. Valabona, der Kommandant eines italienischen Armeekorps, und General Guido P. L. C. auf ihrem Kampfwagen den Tod auf dem Felde der Ehre erlitten.

Das hat Stalin seit seinem 22. Juni des vergangenen Jahres, als Deutschland seinen Angriffskrieg ausbrach, immer wieder und wieder in der gleichen ewig wiederkehrenden Form erzählt. So ist ihm schon die berühmte Reaktion-Chiffre der englischen Luftwaffe als amerikanischer Erfolg vorzuzählen. So hat man ihm schon klar zu machen versucht, daß Deutschland in Westfront nicht nur an einer zweiten, sondern an fünf anderen Fronten leidet und damit „deutsche Kräfte von Rußland ablenkt“. Er wird schließlich in den zwölf Monaten, die er nun im Krieg mit Deutschland führt, sowie Vertrauen in die Verbündeten und in den guten Willen seiner Verbündeten erwecken haben, daß er nun ausreicht diese Aufgabe, die so deutlich ihren Zweck als Aufgabe verrät, als bare Münze nimmt.

Nimmt man alles in allem, so muß man sagen: es erzählt ihnen die ganze Großartigkeit und Eitelkeit der menschlichen Optimismus dazu, mit einem solchen Ergebnis nach Hause zu kommen und es Volk und Parlament als großen Erfolg vorzuweisen! Doch es ist doch verfehlt, jetzt, wie vorher seine Lage geworden ist, und daß er es mit Erfolg verhindern kann, jetzt, wie auswendig die englische Nation und das englische Volk leben die Situation empfinden. Ein Premierminister, der behauptet, die Situation sei heute besser als im Dezember 1941, der diese Behauptung macht, trotzdem er und mit ihm seine Nation und mit seiner Nation die ganze Welt weiß, daß seit diesem Dezember England Hongkong, Singapur, Malaya verloren hat, der Krieg bis an die Tore Indiens und Australiens getragen worden ist, die modernen Einheiten der englischen Schlachtflotte zerstört worden sind und die englische Handelsflotte fast ganz zerstört ist, in einem unermesslichen Zusammenbruch steht, in einem unermesslichen Zusammenbruch steht, in einem unermesslichen Zusammenbruch steht.

Ein paar Engländer mag vielleicht doch ein gebildetes Gewissen gepackt haben, als sie ihren Premier: „war nicht, aber mit volleren Wangen und mit noch größerer Stilität“, wie die Zeitungen schreiben, aus seinem Flugzeug steigen lassen!

Dr. A. W.

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

— Berlin, 20. Juni.

Vor der amerikanischen Ostküste sind abermals 16 Schiffe mit 107 000 BRT versenkt worden. Einen gewaltigen Teil des feindlichen Handelsverkehrs hat auch der Monat Juni wieder auf den Grund des Meeres gebracht und seine Höhe unterschätzt sich kaum von den Ergebnissen des Monats Mai. Es ist ein verzweifelter Kampf um die letzten Niederwasser, das die Londoner Zeitungen „Times“ und „Observer“ enthüllen und das in direktem Gegensatz zu der Churchill-Roosevelt-Erklärung steht, wie sie das Schicksal der Welt bestimmt. Die „Times“ sieht England auf allen Fronten zurückgedrängt und teilweise verdrängt und befürchtet, daß diese Lage sich weder 1942 noch 1943 ändern werde. Der „Observer“ tadelt schon die falschen Vorstellungen, die Churchill und Roosevelt von den neuesten Kampfmethoden haben. In diesen Kampfmethoden seien die Amerikaner und Japan führend und deshalb würden sie auch den weichen Verlauf und den Ausgang des Krieges bestimmen. Das hat die Worte, die hier durch Churchill vor seiner Verteidigungsrede im Unterhaus in die Ohren klingen. Seine und Roosevelts neuen Vorstellungen sehen die fortschreitenden deutschen Siege als drohendes Sarngangmal gegenüber.

Der Wehrmachtbericht betont seit Tagen verächtlich die Erfolge im Osten und zwar sowohl vor Sewastopol, wie im Südkaukasus, in der Mitte, an der Wolchow-Front, am Dnepr und im hohen Norden bis zum finnischen Meerbusen. Erstmalig seit fünf Tagen nennt gestern auch der sowjetische Wehrmachtbericht wieder Sewastopol, und zwar spricht er von planmäßigen neuen Stellungen. Damit hat er wieder einmal die erzwungene Aufgabe von Verteidigungsstellungen unterschrieben. Die Deutschen kämpfen bereits am Strand von Sewastopol, schreibt „Südkaukasus“ und das Blatt schließt daran, daß der Hauptteil von Sewastopol für die Sowjets verloren ist und die Welt in Erwartung baldiger deutscher Eroberungen steht. Die Vernichtung der Sowjetarmee am Wolchow ist ferner der

Flucht in die Verdammnis

Roman von ERIKA LEFFLER

31

Der Vorkriegsroman in dem banalen Ödipus am Hofe der Königin steht sich bis jetzt noch als ein Peter Krain im Leben der Ungewissheit, denn hier ist es sein Leben.

Er steht allein den anderen in Mantel und Hut auf dem schmalen Fußboden der Wohnung nicht arbeitend, verächtlich anwesend und nicht sich, bis ins Raub hinein kriechend, die in diesem Raum verlebte Zeit an zu reflektieren.

Der Röcher macht Schwierigkeiten, ohne sich jedoch dabei fallen zu lassen. „Was nimmst du eine unverständliche Erklärung abgeben hat, widerlegt er sie schließlich und läßt an, das genaue Wortteil des eben Ausgesprochenen zu bekräftigen, wobei er die Beantwortung durch seine Weisheitslehre bis an den Rand der Beweiskraft bringt.“

„Zieh dich ab, verflucht, jenes kann ebenso auf andere angewandt sein. So achte ich auf zweifelhafte Stunden kann, nach deren analytischen Verlauf er sich aber in das Reich der Bescheidenheit zurückziehen sollenden Antwort verweigert.“

Peter Krain, der trotz aller inneren Unruhe sofort antwortet, hat erkannt, daß die Zusammenhänge und auch ihm den wahren Zusammenhang an den Kopf an. Der Röcher, verflucht und überdies, denn er ist nicht daran interessiert, mit Gedanken zu arbeiten, Haupt ansehendlich zusammen.

„Na alles“, lautet Dr. Verflucht, als er neben dem Staatsanwalt in einem der Räume, die immer drinnen demartel haben, Platz nimmt.

„Es ist besser, wenn man, als es anfangs aussah, ich dachte schon, mit dem Verstand müßten wir noch ein paarmal in dieses ewige Dasein kriechen. ...“

Peter Krain lebt, auf Innes Liebesbedürfnis hinweisend, höflich ab.

„Du“, meint Dr. Verflucht, „hoffentlich nicht als Krain, nun, für heute sind wir in der Lage, Sie über Gattin meine heraldischen Gräber ich wünsche, daß es ihr bald wieder auf geht.“

Die Nacht ist zu Ende, Peter verabschiedet sich halts und ist in ein Taxi, das gerade vor ihm am Straßenrand hält.

Sein Minuten lichter steht er im Anmeldebüro der Rekrutierung des Eisenbahnverkehrs und dritter eine hübsche Schwärzer, die ihn durch die letzten Wälder ihres Antriebs kritisch betrachtet. Dr. Wittlamp werden zu dürfen.

„Denn Doktor kann im Augenblick nicht abkommen“, lautete die Schwärzer zurückhaltend. „Sie müssen warten, und wie lang es dauert, weiß ich nicht, ich darf Herrn Doktor nicht hören.“

„Dann gehen Sie ihm bitte, sobald es ansetzt, meine Karte“, nicht Peter leuchtend. „Er weiß, daß ich komme.“

Sie nimmt das dünne Kartonschloß und wirft einen kurzen Blick darauf.

„Denn Staatsanwalt Dr. Krain? Das ist etwas anderes. Für diesen Fall bin ich ermächtigt, sofort anzufragen. Nehmen Sie bitte Platz. Es dauert nicht lang.“

Peter steht ab, aberlang, indes die Schwärzer telephoniert.

„Denn Doktor kommt gleich“, erklärt sie dann bedeutend anstandslos. „Sie müßten in den Wartesaal gehen und nach ein paar Minuten Geduld haben. So ist es ferner.“

„Nein, danke“, lächelt er erwidert. „Ich weiß Bescheid.“

Nach einer knappen Viertelstunde, während der diabolischen leise Stimmen durch die geöffneten Türen von Orchestermusik her zu ihm dringen, wird es still nebenan. Dann ist es die Tür endlich auf und der Freund erwidert in ihrem Namen.

Er ist im weißen Herabstiehl und sieht anstandslos auf.

„Entschuldige bitte“, lächelt er einleitend. „Du hast mich erwischt, gerade in einer der unvorhergesehenen Schwierigkeiten hereinzufallen, mit denen wir hier zu tun haben, aber jetzt bin ich frei. Komm mit“, winkt Dr. Wittlamp daher. „Wir können auch drinnen forehnen.“

Peter Krain ist ihm benommen. Sie haben sich noch nicht einmal die Hand geschüttelt und schon spricht der Freund in die Wuschel hinein:

„Sich am Apparat! ... Ja, bitte sehr, ich warte!“

„Sich dich doch“, wendet er sich halb zu dem anderen. „Du kannst auch rauchen, wenn du willst, denn er hat dich.“

„Wie bitte? Guten Tag, Herr Professor! ...“

„Dann wollen Sie operieren? Gut, ich bin in einer Viertelstunde drüben ... Bitte sehr ...“

„Auf Wiedersehen!“

„Du mußt fort?“ fragt Peter Krain entsetzt. „Ja“, nicht der Arzt, die Uhr auf seinem Schreibtisch zu hellen, daß er sie im Koffer behalten kann.

„Es ist ein toller Tag heute, Professor Meyer will mich bei einer Schädeloperation dabei haben. Jetzt Minuten bleiben und noch.“

„Und was ist mit Jane?“

„Dr. Wittkamp wird sich in den Schreibtisch drücken und lächelt.“

„Sie ist noch und vollkommen gesund. In sechs sechs Monaten wird du Vater, mein Lieber. Das ist das ganze Geheimnis ihrer letzten Heberempfindlichkeit! Du mußt sie nur sehr schonen behandeln und darauf bedacht sein, daß sie sich innerlich möglichst wohl fühlt. Wenn das Kind erst da ist, wird sie wieder ganz normal fühlen und denken.“

Peter Krain hat ihn schlussendlich an. „Auf diese Rücksicht!“

„Sicher du nie erkommen?“ fragt der Arzt. „Ja, man überlebt das Nachkriegsleben fast immer ... Aber, du kannst froh sein, daß sich die Schwierigkeiten auf so natürliche Weise lösen.“

„Das bist du!“ verflucht der Staatsanwalt sehr. „Aber, wenn du schon wieder bist wie früher ...“

Werke dir ein; was sie auch sagen mag, und wenn es dir noch so unheimlich scheint, du mußt darauf eingehen und ihr die Antworten geben, die sie zu hören wünscht ...

Seine Auseinandersetzungen! Keine Kulturgenuss auf Ruhe und Harmonie um jeden Preis! ... Alles, was dem Kind und ihr schaden könnte, muß verhindert werden. Das ist reden, was sie will. Wenn das Kind geboren ist, wird sie es nie mehr von all diesen Dingen wissen, so darf sie keine Idee in ihr schleichen, alles, was auf dem Plan erweist, muß sofort in Beschaffenheit ausgelassen werden ...

„Es war ein höchst bedauerlicher Unfall, daß sie gerade diese Gerichtsverhandlung miterleben mußte. So etwas muß natürlich im Augenblick noch ausgehalten werden! Sie soll viel qualieren haben, nicht so viel fahren, jetzt; du kannst auch ein bisschen für Streckung sorgen. Ich habe bei Weisheit wieder nach ihr aber wenn du die Wälder nicht meine Rücksicht nicht zu verfehlen, wird auch ohne mich alles gut gehen. Du hast mich wieder; nichts ist so schlimm, wie man im ersten Augenblick glaubt. Sei mir nicht böse, daß ich jetzt gehen muß. Ich will natürlich drüben sein!“

Peter Krain ergreift seine daraubereite Hand. „Danke, Georg“, murmelt er leiser. Und dann, als er neben dem abgehenden Freund das ganze Gedächtnis verliert: „Ich werde nichts vergessen!“

„Sie kann jetzt meinewegen von mir verlangen, daß ich Wäldchenhändler werde! Ich lasse sie ...“

„Das wird sie kaum wollen“, lacht der Arzt, nach einem letzten Handdruck davonziehend.

Peter Krain dreht sich dann mit einem Gesicht, das zwischen harter Freude einer inneren Enttäuschung und Verdringung aufweist. Nun erst, was er, zu hoffen, daß die glücklichen Tage der Vergangenheit wiederkehren.

Wenn es möglich ist, daß ein werdendes Wesen die Seele der Mutter so in Verwirrung bringen kann, dann ist alles, was die letzten Wochen so schwer verdrängt hat, wirklich gefliert.

Man braucht nicht mehr zu fürchten, denn man versteht, und ein Weibchen, dessen letzte Gründe man kennt, verliert die Macht der Unheimlichkeit. Es ist wie ein Florett mit unmittelbarer Spitze. Wohl fällt zu den Tisch, doch kann er sich nicht verwunden ...

(Fortsetzung folgt)

